

Katrin Winter

Igelherz

## **Die Autorin**

Katrin Winter wurde 1964 in Berlin geboren.

Sie lebt heute mit ihrem Mann im ländlichen Niedersachsen und arbeitet als Schnittdirektrice in der Modebranche.

Aus purer Freude am Schreiben verfasst sie dramatische Liebesromane mit einer kleinen Prise Erotik für »große Mädchen«, bei denen gelacht- aber auch geweint werden darf.

## **Kurztext**

Die chaotische Lisa aus Berlin landet nach ihrem Burn-out bei ihrer perfektionssüchtigen Schwester Pia auf dem Land. Mit einer neuen Wohnung und einem Job in der Kanzlei ihres Schwagers startet sie neu durch und lässt die Vergangenheit endgültig hinter sich. Doch gleich am ersten Arbeitstag kommt sie zu spät. Schuld ist ein Igel, den sie gemeinsam mit einem Fremden von der Straße rettet. Noch ahnt sie nicht, dass sich diese flüchtige Begegnung zu einer turbulenten Verwechslungsgeschichte entwickelt und daraus eine unerwartete Liebe entsteht. Auf sonderbare Weise ist jedoch ihre Vergangenheit miteinander verknüpft und stellt ihr Glück auf eine harte Probe ...

Katrin Winter

# Igelherz

Leseprobe  
Kapitel 1-3

Text: © 2014 by Katrin Winter,  
alle Rechte verbleiben beim Autor.

Grafikgestaltung: © 2014 by Simone Katrin Vogel

Veröffentlichung E-Book: 08.Dezember.2014

3. Auflage

Veröffentlichung Printausgabe: 07.November 2016

ISBN: 1539981983

web: <http://www.winter-katrin.de/>

Printed in Germany by Amazon Distribution GmbH,  
Leipzig



*In Erinnerung an einen Fremden.  
Als ich ihn zum ersten Mal sah,  
nahm ich ihn nicht bewusst wahr.  
Das sollte erst viel später geschehen.*

*Ähnlichkeiten sind rein zufällig.  
Die Handlung ist frei erfunden ...*

## Eins

An diesem Morgen will nichts klappen. Mein Wecker gab seinen Geist in der Nacht auf, sodass ich nur durch das rumpelnde Geräusch, meines Nachbarn über mir, rechtzeitig wach werde. Das warme Wasser schwirrt irgendwo im Haus herum, nur nicht in meiner Wasserleitung und dann streikt auch noch die Kaffeemaschine. Gut, ich will nicht nörgeln, aber irgendwie habe ich mir für meinen ersten Arbeitstag einen besseren Start gewünscht.

Mathias wird mir sicherlich nicht den Kopf abreißen, wenn ich zu spät komme, aber dennoch sollte ich den Schwägerinnen-Bonus nicht gleich am Anfang überstrapazieren.

Zum Glück besitze ich diesen alten Wasserkocher von meinen Eltern mit der pfeifenden Tülle. Diesen fülle ich mit Wasser und stelle ihn anschließend auf den Herd, um Kaffeewasser zu kochen.

So richtig geschmeidig funktioniert der Ablauf morgens noch nicht. Die Handgriffe sitzen noch nicht und so geschieht es, dass ich mich nach einer Tasse und einem Teller suchend, in meiner neuen Küche wiederfinde. Erst vor einer Woche habe ich die Wohnung fertig eingerichtet, die Umzugskartons ausgepackt und alles an seinem Platz verstaut. Es wird noch etwas Zeit brauchen, bis ich mich zurechtfinde.

»Na Minka? Du hast es gut. Du musst dich morgens nicht so beeilen«, sage ich zu meiner Katze, als sie sich vor mir ausgiebig streckt und ihren Fressnapf inspiziert.

Nach dem Frühstück ertrage ich das kalte Wasser auf meiner Haut, als ich mich notdürftig wasche. Heute Nachmittag werde ich sofort meinen Vermieter kontaktieren, denke ich wütend.

Zu allem Unheil klingelt es auch noch an der Tür, als ich gerade in Unterwäsche vor meinem Kleiderschrank stehe und den Inhalt prüfend in Augenschein nehme. »Mist«, grummele ich. »Auch das noch!« Ich schlüpfe in meinen Morgenmantel und eile zur Tür um sie mit etwas zu viel Schwung zu öffnen. Dann starre ich in ein unausgeschlafenes Gesicht mit Dreitagebart.

»Guten Morgen. Es tut mir leid sie so früh zu stören aber ich wollte fragen, ob sie auch kein warmes Wasser haben.«

»Alles kalt«, ist meine knappe Antwort und mein Gegenüber nickt bedächtig.

»Mein Name ist Andreas Roth. Ich wohne über ihnen. Hallo«, erklärt er und streckt mir seine Hand entgegen.

»Hallo«, erwidere ich freundlich und nenne ihm ebenfalls meinen Namen: »Ich bin Lisa Arnstedt. Ich hoffe mein Einzug und die Renovierungsarbeiten in der Wohnung haben sie nicht allzu sehr belästigt.«

»Nein nein, kein Problem. So ist es halt, wenn man umzieht. Haben sie sich schon etwas eingewöhnt?«, fragt er und ich sehe verstohlen auf meine Armbanduhr.

»Oh, Entschuldigung. Sie sind sicher in Eile. Das vergesse ich immer gerne am Montag. Da muss ich erst zur dritten Stunde in der Schule sein. Ich werde unseren Hauswirt informieren. Ich bin sicher, heute Abend haben wir wieder warmes Wasser«, sagt er mit einem breiten Lächeln und ich blicke auf eine perfekte weiße Zahnreihe.

»Danke, das ist nett. Ich muss jetzt wirklich los. Mein erster Arbeitstag, da möchte ich nicht zu spät kommen«, erkläre ich ihm.

Er wünscht mir viel Glück, dreht sich um und schlendert den Flur entlang zur Treppe.

Süßer Hintern denke ich, als ich einen letzten Blick auf seine Rückansicht werfe, bevor ich die Tür schließe.

Stefan hatte auch einen süßen Hintern denke ich wehmütig und schiebe den Gedanken daran zur Seite. Auch nach so langer Zeit findet die Erinnerung an ihn immer wieder einen Weg in meine Gedanken. Man sagt, die Zeit heilt alle Wunden, doch diese Wunde wird wahrscheinlich niemals heilen - sie ist zu tief.

\*\*\*

Auf der Fahrt von Schöppenstedt nach Helmstedt muss ich wegen einer Straßensperre einen Umweg fahren. Die B 82 ist gesperrt. Auch das noch, denke ich mürrisch. Der Weg führt mich durch ein Waldgebiet. Hoffentlich verfare ich mich nicht. Wenn ich das gewusst hätte, würde mein Navi jetzt vorne an der Scheibe kleben. Aber wie immer liegt es zu Hause auf der Flurgarderobe anstatt in meinem Auto. Schön, wenn man ein Navigationsgerät besitzt - blöd, wenn es zu Hause liegt.

Ich fahre an einer Lichtung vorbei, auf der der Morgennebel noch schwer über dem Waldboden liegt. Es hat etwas Mystisches und von dem Anblick verzaubert, verringere ich unwillkürlich das Tempo. In der Nacht hat es geregnet und die aufsteigende Feuchtigkeit verfängt sich in Büschen und Sträuchern. So etwas kenne ich aus Berlin nicht. Was für ein krasser Gegensatz zur Großstadt. Es ist wunderschön.

Als ich langsam auf einen Kreisverkehr im Wald zurolle und mich orientierend nach dem Schild »Helmstedt« umsehe, entdecke ich einen Igel, der am Kreisel entlangläuft und verzweifelt versucht, den hohen Bordstein zu erklimmen.

Das arme Ding denke ich und fahre vorsichtig um den Kreisverkehr herum bis zur Ausfahrt in Richtung Helmstedt, dann biege ich in einen Waldweg ein und stelle den Motor ab.

Fast panisch renne ich die Straße entlang zurück zum Kreisel. Hinter mir fuhr ein kleiner Wagen. Hoffentlich hat er den Igel nicht platt gefahren. Doch wo ist er jetzt? Er müsste doch längst zu sehen sein?



Ich habe den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, da kommt mir der kleine Wagen im Schritttempo, mit eingeschalteter Warnblinkanlage, entgegen. Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen. Im Auto sitzt ein Mann mit sturem Blick auf die Kreiselanhöhe. Als er mich sieht, stoppt er sein Auto und ruft mir zu: »Da oben! Er ist auf den Hügel geklettert. Sicherlich kommt er gleich auf dieser Seite wieder runter!«

Ich bin völlig verwirrt. Noch nie habe ich erlebt, dass ein Mann wegen eines Igels seine Fahrt unterbrochen hätte. Wirklich nett.

»Ich denke, es ist besser, den Igel einzufangen und ihn dort hinten im Wald wieder auszusetzen. Wenn er hierbleibt, wird er sicherlich vom nächsten Auto erwischt«, rufe ich zurück und beginne den Hügel inmitten des Kreisels zu erklimmen. Natürlich macht sich so etwas schlecht in hohen Schuhen und Minirock.

Das kleine Auto fährt in der Zwischenzeit weiter und parkt hinter meinem. Dann klettert der Mann ebenfalls auf den Hügel und gemeinsam suchen wir den Igel. Als wir ihn entdecken, bücke ich mich, um ihn hochzunehmen, lasse jedoch sofort los - warum? Weil es höllisch pikst!

Der Mann neben mir lacht amüsiert und sieht mich dann fragend an.

»Ich habe ein Handtuch im Kofferraum, aber dann müsste ich zum Auto zurück ...«, sage ich und lasse den Satz theatralisch unbeendet. Natürlich hoffe ich insgeheim, dass er den Igel aufhebt und sich seine Hände zerstechen lässt.

Ich kann gar nicht so schnell reagieren, wie er sich sein Shirt über den Kopf gezogen hat und nun mit entblößtem Oberkörper vor mir steht. Im Bruchteil einer Sekunde checke ich mein Gegenüber – echt hübsch.

»Ist kein schöner Anblick ...«, nuschelt er verlegen, als er mir sein Shirt in die Hand drückt.

»Sieht doch gar nicht schlecht aus«, entfährt es mir spontan, bei einem zweiten Blick auf einen gebräunten, wohlgeformten Oberkörper, auf dessen Mitte sich eine lange Narbe entlang des Brustbeins zieht. Im selben Moment tut mir meine impulsive Antwort leid, aber dafür ist jetzt keine Zeit. Ich wickle den Igel in das Shirt und denke dabei, hoffentlich hat das Biest keine Flöhe, denn wenn, wird er sie auch bald haben, nachdem er sich wieder angezogen hat.

Wir bringen den Igel in den Wald und das alles, mit Stöckelschuhen und Minirock meinerseits, sowie entblößtem Oberkörper seinerseits.

Nachdem ich dem Igel, fernab der Straße, seine Freiheit wiedergegeben habe, machen wir uns auf den Rückweg und ich schüttele fürsorglich das Shirt aus, in der Hoffnung alle Parasiten daraus zu entfernen. Als wir wieder am Straßenrand stehen und ich immer noch mit diesem Stück Stoff hantiere, sagt er: »Was mögen die Leute wohl jetzt von uns denken? Wir zwei – morgens im Wald – ich mit nacktem Oberkörper ...!« Er grinst mich von der Seite verlegen an und ich starre erschrocken das Pärchen an, welches langsam an uns vorbei fährt und uns ungläubig mustert.

»Oh ...«, gebe ich peinlich berührt zurück und drücke ihm mit etwas zu viel Nachdruck sein Oberteil in die Hand. Plötzlich ist mir egal, ob darin Läuse oder Flöhe hausen.

Ohne ein weiteres Wort gehen wir zu unseren Autos, wünschen uns einen schönen Tag und brausen los.

Mathias wird stinksauer sein. So viel ist mal sicher. Mein erster Arbeitstag und sofort komme ich zu spät. Er wird sich natürlich in seiner Meinung über mich bestärkt sehen, denn seiner Meinung nach komme ich immer zu spät, egal zu welchem Anlass. Eben total chaotisch, wie der Rest der Familie.

\*\*\*

»Guten Morgen«, begrüßt mich die aufgetakelte Schnepfe, in der Kanzlei meines Schwagers, mit einem bedeutungsschweren Blick auf ihre Armbanduhr. »Herr Buchwald befindet sich in einer Besprechung und hat mich daher gebeten, ihnen ihren Arbeitsplatz zu zeigen und sie den Kollegen vorzustellen.«

»Danke«, erwidere ich knapp und lasse mich von ihr durch die Räume führen. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich denken, sie sei die Frau des Chefs. Sie benimmt sich jedenfalls so.

»Ich war von Anfang an dabei, müssen sie wissen. Herr Buchwald hat vollstes Vertrauen zu mir. Ich bin seine rechte Hand. Sollten sie einmal Probleme haben oder mit einem Fall nicht weiterkommen, wenden sie sich bitte an mich«, flötet sie, während sie mir mein Büro zeigt.

Du bist die Letzte, die ich fragen werde, denke ich grimmig. Was bildet die sich überhaupt ein?

»Hier im Büro duzen wir uns alle. Das ist mit der Zeit so entstanden. Nicht dass ich es für gut heiße aber Mathias, also Herr Buchwald, möchte es so. Er meint, es stärkt das Wirgefühl und überbrückt Hürden«, erklärt sie und ich könnte mir den Finger in den Hals stecken vor Ekel über so viel Hochmut. Trotzdem lächele ich sie höflich an.

»Ich bin Bille. Alle sagen Bille. Mein richtiger Name lautet Sybille Neunert. Wir werden uns also ebenfalls duzen, auch wenn das nur hier im Büro sein wird. Ich sehe keine Veranlassung, weshalb wir uns sonst mit den Vornahmen ansprechen sollten«, flötet sie weiter und mir fällt es schwer, meine Hände bei mir zu halten. Am liebsten würde ich ihr den viel zu roten Lippenstift über ihr zu stark geschminktes Gesicht schmieren. Dumme Nuss denke ich wütend.

Nachdem ich meine Tasche in einer Schublade des Schreibtisches verstaut habe, geht die Tour durchs Büro weiter. Ich lerne noch eine zweite Anwältin namens Birgit Sommer kennen und einen Volontär namens Ingo Hoppe. Er hat sein Jurastudium abgeschlossen und wird wahrscheinlich bald unter Vertrag genommen und hier arbeiten. Dagmar Engel, eine weitere Bürokraft, befindet sich zurzeit im Mutterschaftsurlaub.

Ich begrüße alle freundlich mit: »Lisa Arnstedt, angenehm.«

Nach der Begrüßungszeremonie werde ich erst mal mir selbst überlassen und setze mich an meinen neuen Schreibtisch. Ein Berg von Akten türmt sich auf der rechten Seite und ich werfe einen verzweifelten Blick darauf.

»Sieht schlimmer aus, als es ist«, ertönt die angenehme Stimme von Ingo, als er seinen Kopf durch den Türspalt steckt.

»Hoffentlich«, erwidere ich nervös. Dass Mathias mir gleich einen solchen Berg auftischt, finde ich nicht nur bedenklich, sondern vor allem gemein.

»Magst du einen Kaffee trinken? Ich hole mir einen da könnte ich dir einen mitbringen«, fragt mich Ingo freundlich. Wenigstens einer, der hier nett zu sein scheint.

»Gerne. Danke«, erwidere ich und lasse den Blick erneut über den Aktenberg schweifen. Was denkt sich Mathias nur dabei? Ich weiß, er war nicht begeistert, dass seine chaotische Schwägerin bei ihm arbeiten soll, aber es mir auf diese Weise deutlich zu machen finde ich nicht nur gemein, sondern vor allem unfair. Als Pia ihn damals fragte, war er zuerst nicht abgeneigt und hat später, als es ernst wurde, einen Rückzieher gemacht. Pia hat es auf ihre Art geregelt.

Eine ungnädige Pia kann eine Heimsuchung darstellen und Mathias hatte noch nie den Schneid, sich wirklich mit Pia anzulegen. Er ist zwar ein knallharter Anwalt, aber ein butterweicher Ehemann.

\*\*\*

Alles in allem fing dieser Tag nicht nur chaotisch an, sondern sollte auch noch so enden. Minka möchte es sich gerade auf meinem Schoß bequem machen, da klingelt es an der Tür. Eigentlich wollte ich jetzt meine Ruhe haben. Da ich niemanden mehr erwartet hatte, bin ich schon im Nachthemd. Ein luftiges kleines Ding. Draußen will die Temperatur nicht unter zwanzig Grad sinken und es ist immer noch schwül und stickig. Eben Hochsommer – Anfang August.

Ich werfe meinen seidenen Morgenmantel über und öffne die Tür. Herr Roth strahlt mich an und berichtet über seine verwegene Heldentat in Bezug auf unser warmes Wasser: »Er wollte es erst abwimmeln und sich morgen darum kümmern. Ich habe mich aber wie ein Stier vor ihm aufgebaut und ihm erklärt das könne er nicht machen. Wir brauchen heute noch warmes Wasser. Etwas anderes würden wir nicht akzeptieren!«

Erwartungsvoll legt er eine Pause ein und ich grinse innerlich bei dem Gedanken, er wäre ein wilder Stier. Er kommt mir eher wie ein frecher Spatz vor.

»Oh, das war sehr mutig von ihnen. Mit dem Vermieter sollte man es sich aber besser nicht verscherzen«, gebe ich höflich zu bedenken.

»Ach! Axel weiß doch, wie ich bin. Wir kennen uns schon lange«, informiert er mich und fragt dann nach meinem Tag. Wie er war und was ich jetzt mache.

»Der Tag war anstrengend – ich bin jetzt müde und werde bald zu Bett gehen«, ist meine Antwort.

Er zieht eine Schnute und zaubert eine Sektflasche hinter seinem Rücken hervor. »Ach schade! Ich dachte, wir stoßen auf gute Nachbarschaft an und lernen uns besser kennen.«

Auch das noch, denke ich genervt und öffne dann die Tür ein Stück mehr, weil Minka auch unseren Nachbarn begrüßen möchte.

»Oh wie süß!«, jubelt er und schnappt sich Minka und macht einen Schritt auf mich zu.

»Na gut, aber nicht mehr lange. Ich bin wirklich hundemüde und darf morgen auf keinen Fall zu spät kommen«, lade ich ihn ein und mache ihm Platz. Minka mag ihn. Sie schnurrt und bleibt artig in seinen Arm geschmiegt sitzen.

Nachdem die erste Flasche leer ist, hole ich eine Zweite aus dem Kühlschrank. Mittlerweile sind wir bei den Vornamen gelandet und Andreas streckt gemütlich seine langen Beine auf meiner Couch aus. Minka liegt jetzt auf seinem Bauch und lässt sich kraulen. Der fühlt sich offensichtlich wie zu Hause, denke ich belustigt.

»Hübsch hast du es hier. Ich mag die hellen Farben. Ist aber schwer zu pflegen oder?«

»Nein, das geht schon. Auf dunklen Möbeln sieht man den Staub viel schneller.«

»Da magst du recht haben, ich muss ständig Staub wischen«, antwortet er und macht eine theatralische Handbewegung, die mich zum Lachen bringt.

Andreas ist unkompliziert und einfach nur nett. Er arbeitet als Grundschullehrer in Helmstedt und ich glaube, das ist genau sein Ding. Er hat selber noch etwas Verspieltes an sich und ich kann ihn mir gut als kumpelhaften Klassenlehrer vorstellen.

Je später der Abend wird, desto lustiger werden wir und ich erzähle ihm von meinem Erlebnis im Wald von heute Morgen.

»Oh – wow! Das muss ja ein knackiges Bürschlein gewesen sein. Hast du dir seine Telefonnummer geben lassen?«

»Also bitte«, empöre ich mich. »Daran war überhaupt nicht zu denken. Es ging alles so schnell. An so etwas habe ich nun wirklich nicht gedacht!«

Andreas zwinkert mir zu und grinst spöttisch. »Na dann wirst du wohl nie erfahren, wer der nette Adonis war. Pech gehabt.«

»Also jetzt mal ehrlich. Mache ich auf dich einen so bedürftigen Eindruck? Im Moment steht mir wirklich nicht der Sinn nach einer Beziehung«, gebe ich leicht angesäuert zurück.

»Wer spricht denn von Beziehung? Und wenn du nicht bedürftig wärst, hättest du wohl kaum einen Fremden so schnell in deine Wohnung gelassen«, zieht er mich auf.

Dafür fliegt nun, mit Wucht, eines meiner Sofakissen in seine Richtung. Minka springt erzürnt zur Seite und Andreas fängt es, laut lachend, auf. »Tut mir leid! War doch nur ein Scherz!«, kreischt er übermütig und ich antworte: »Na das will ich hoffen. Sonst bist du heute zum ersten und zum letzten Mal mein Gast gewesen.«

Irgendwann gegen Mitternacht bugschiere ich Andreas aus meiner Wohnung. Davor haben wir mit der dritten Flasche Sekt erneut Brüderschaft getrunken und gemeinsam » ... und morgen früh küsst dich wach ...« gesungen. Ich möchte jetzt nicht daran denken, von wem dieses Lied ist, das wäre mir ein wenig peinlich, denn sie ist nicht die Art Interpretin, die normalerweise auf meiner Play-Liste zu finden ist. Aber in sturzbetrunkenem Zustand ist alles möglich.

## Zwei

»Was hast du dir denn dabei gedacht? Ein wildfremder Mann! Bist du verrückt?«, keift mich Pia im Restaurant an, in dem ich mit ihr meine Mittagspause verbringe. Seit dem Tod unserer Eltern benimmt sie sich manchmal wie eine Glucke.

»Pia, nun beruhige dich doch. Er ist mein Nachbar!«, erwidere ich genervt, als würde es selbstredend alles erklären. »Er ist harmlos – Grundschullehrer – kein Zombie!« Mein Schädel brummt fürchterlich und ich habe das Gefühl, er wiegt eine Tonne.

»Mathias hat mich gestern Abend fertiggemacht. Er meinte, er hätte es genau gewusst. Und peng, er hatte recht. Du bist an deinem ersten Arbeitstag zu spät gekommen. Was meinst du, wie ich nun vor ihm dastehe? Ich kann dir nur immer wieder ans Herz legen, es dir mit Mathias nicht zu verscherzen. So eine Stelle bekommst du so schnell nicht wieder«, belehrt sie mich und ich halte stöhnend meinen Kopf fest.

»Ich gelobe Besserung«, versichere ich ihr in der Hoffnung sie hört auf zu schimpfen. Das Schlimme daran ist, sie hat völlig recht. Am ersten Tag komme ich zu spät und am zweiten Tag taumele ich halbtrunken in die Kanzlei. Echt peinlich und leider typisch für mich. Irgendwie scheint sich mir der Ernst des Lebens noch nicht recht verinnerlicht zu haben. Aber Pia wird mir Beine machen. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

»Wie geht es Minka? Kümmerst du dich anständig um sie, oder muss ich das etwa auch noch machen?«, fragt sie mit spitzer Zunge und in meinem Herzen sticht es heftig. Nachdem Mama und Papa im Urlaub bei einem Rundflug über dem Grand Canyon abstürzten, übernahm ich ihre Katze. Es war für mich selbstverständlich, denn ich



schleppte Minka damals zu Hause an. Ich fand sie im Straßengraben – halb tot. Mama und ich haben sie anschließend, nach Anweisung unseres Tierarztes, liebevoll aufgepäppelt.

»Natürlich kümmere ich mich um Minka!«, antworte ich daher erbost. Wie kann sie nur daran zweifeln?

»Schon gut. Tut mir leid. Aber manchmal habe ich das Gefühl, du kannst dich nicht mal um dich selber kümmern«, gibt sie liebevoll zurück und lächelt entschuldigend.

Ich blicke sie schmollend an. Was soll ich auch sonst tun? Ich weiß, dass ich manchmal eine echte Plage sein kann. Besonders für Pia mit ihrem Perfektionswahn. Die perfekt gekleidete Gattin für den perfekten Anwalt mit dem von ihr perfekt gestylten Haus und den perfekten Vorzeigefreunden aus der High Society Niedersachsens. Manchmal finde ich es zum Kotzen, wie oberflächlich sie sein kann. Aber sie ist meine große Schwester. Sie fühlt sich für mich verantwortlich seit dem Tod unserer Eltern und nach der Sache mit Stefan, an der ich fast zerbrochen wäre, behütet sie mich wie ein goldenes Ei. Ich bin froh, dass ich sie habe. Denn wir haben nur noch uns.

»Möchtest du am Samstag zu uns zum Essen kommen? Wir haben Gäste und ich würde dich gerne unseren Freunden vorstellen. Wir werden den neuen Pavillon im Garten einweihen. Er sieht toll aus. Schneeweiß mit weißen Volants. Mathias findet ihn zu protzig aber, ich finde, er passt perfekt zum Haus.«

»Gerne«, sage ich und ringe mir ein dankbares Lächeln ab.  
»Muss ich mich dafür verkleiden?«

»Also ehrlich, Lisa! Das kleine Schwarze muss es nicht sein, aber auch keine used Jeans«, gibt sie gekränkt zurück.

»Okay. Wann geht das Theater los?«, erkundige ich mich sarkastisch.

»Um neunzehn Uhr. Aber bitte sei etwas früher da«, gibt sie mit empörter Miene zurück.

»Damit du mir, falls nötig, noch mal das Gesicht und die Hände waschen kannst?«, frage ich spöttisch.

Sie verdreht genervt die Augen und schüttelt den Kopf.  
»Was du immer denkst ...!«

Es ist sinnlos darüber mit ihr zu debattieren. Natürlich möchte sie sichergehen, dass ich auch vorzeigbar bin. Ich kann mich durchaus korrekt kleiden. Im Büro laufe ich ja auch nicht wie ein Hippy rum. Nur dass ich dem konservativen Stil immer etwas Cooles oder Stylishes hinzufüge. Ich finde, die Mischung macht es. Eine used Jeans mit Seidenbluse und teuren High Heels zum Beispiel.

»Ich muss jetzt los«, sage ich bei einem vielsagenden Blick auf meine Armbanduhr. »Sonst hat Mathias gleich wieder einen Grund auf mir rumzuhacken. Na und diese dumme Nuss, die meint, sie wäre die Chefin, wird mich dann auch wieder schief ansehen.«

Pia lacht angewidert. »Das billige Bille-Flittchen. Die sieht doch aus wie eine, die ihr Geld im horizontalen Gewebe verdient. Ich weiß nicht, was er an der findet? Wenn sie schon ihren wulstigen, knallrot geschminkten Mund aufmacht, könnte ich ihr eine reinhauen. Aber er hält große Stücke auf sie. Er meint, man würde so schnell keine andere Sekretärin finden, die bereit sei, mit ihm die Nächte durchzuarbeiten.«

Sie sieht mich gespielt zickig an und stülpt ihre Lippen nach außen, um Bille nachzumachen. Ich breche in schallendes Gelächter aus und Pia kichert. In diesem Punkt sind wir uns einig. Unser Feindbild hat den Namen Sybille Neunert oder: das billige Bille-Flittchen.

\*\*\*

Am Abend, als ich nach Hause fahre, muss ich wieder den Umweg durch den Wald nehmen. Die B 82 wird noch einige Zeit gesperrt bleiben. Die Sonne steht tief und wirft Lichtreflexe durch die Baumreihen. Ich fahre bewusst langsam, um den Anblick, der sich abwechselnden Licht- und Schattenspiele, zu genießen.

In Berlin waren die Straßen im Feierabendverkehr immer verstopft und die Autofahrer lebten ihre Aggressivität aus. Jemand der die vorgeschriebenen fünfzig km/h einhielt, wurde bereits als Verkehrshindernis angesehen und gnadenlos angehupt. Hier sind die Straßen nicht so voll. Wenn jemand schnell fahren möchte, überholt er ohne viel Spektakel. Insgesamt empfinde ich das Leben hier als ruhiger. Auch beim Einkaufen habe ich bemerkt, dass die Menschen ausgeglichener sind. Nicht zu vergleichen mit der Großstadtheftik. Das Miteinander stimmt. Man hält ein Schwätzchen an der Kasse und hat immer Zeit um ein paar freundliche Worte auszutauschen. In Berlin wäre das undenkbar.

Im Kreisel, auf der Waldlichtung, fällt mir mein Erlebnis mit dem Igel wieder ein. Der Mann wirkte, wenn ich jetzt darüber nachdenke, eher zurückhaltend – ja vielleicht sogar etwas verunsichert. Seine Narbe kommt mir ins Gedächtnis. Sie zeichnete sich entlang des Brustbeins. Meistens stammen solche Narben von einer Herzoperation. Die Brust wird mittig geöffnet und das Brustbein durchtrennt. Ob er einen Herzfehler hatte? Der arme Kerl, denke ich mitfühlend. Was er wohl alles durchmachen musste?

Plötzlich denke ich an Stefan. Er fehlt mir so. Es ist noch nicht lange her, erst zwei Jahre, aber die Erinnerung und die damit verbundenen Gefühle sind immer noch sehr stark. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie jemals verblassen werden. Damals bin ich vollkommen aus der Bahn geworfen worden. Von jetzt auf gleich ins Nichts. Allein bin ich nicht aus dieser Hölle der Verzweiflung

herausgekommen. Stefan war mein Fels in der Brandung. Er und Pia gaben mir Halt, als meine Eltern starben und als Pia Mathias heiratete und nach Schöppenstedt zog, war er meine einzige Bezugsperson in Berlin. Jetzt ist er fort – für immer.

Ich muss mich zusammenreißen, darf die Gedanken sich nicht verselbstständigen lassen. Ich muss auf den Verkehr achten. Wo war noch gleich die Abbiegung nach Schöppenstedt? Bin ich schon an ihr vorbei gefahren? Das fehlte noch. Mein Navi liegt zu Hause. Ich muss es endlich ins Auto legen. Was nutzt ein Navigationssystem auf der Flurgarderobe?

Na ja. Ich finde schließlich den Heimweg und freue mich auf einen entspannten Abend auf meiner Terrasse. Noch ein Vorteil gegenüber Berlin. Die Wohnung dort war zwar groß und geräumig, mit hohen Decken und wundervollem Stuck aber der Luxus einer Terrasse mit kleinem Gartenanteil hat mich schnell überzeugt. Es ist geradezu paradiesisch. In den kommenden Wochen werde ich den kleinen Garten hübsch anlegen. Das wird wunderbar.

Minka begrüßt mich mit ausgiebigem Schnurren. Ich nehme sie hoch und setze mich mit ihr auf die Couch im Wohnzimmer, um sie zu streicheln. Am Anfang lasse ich sie besser noch nicht raus. Sie hat immer in einer Wohnung gelebt und soll sich langsam an die Freiheit gewöhnen. Ich habe auch die Befürchtung, sie könnte weglaufen. Das würde ich nicht ertragen – bitte nicht noch einen Verlust. Minka ist eine sogenannte Glückskatze. Sie ist dreifarbig. Nichts Besonderes aber eine Freundin in einsamen Stunden und eine große Persönlichkeit, die es immer wieder schafft, mich um den Finger zu wickeln.

An der Tür klingelt es. Andreas, mein Nachbar denke ich leicht genervt. Noch eine endlose Nacht stehe ich nicht durch. Ich schleppe mich mit Minka im Arm zur Tür und öffne sie. Er strahlt mir entgegen und fragt: »Na? Wieder nüchtern?«

»Ja«, grummele ich und deute ihm mit einem Kopfnicken an, einzutreten.

Er kommt herein und nimmt mir beim Eintreten Minka ab um sie liebevoll an sich zu drücken. »Hallo meine kleine Schönheit«, gurrte er ihr entgegen und steuert auf die Terrassentür zu.

»Stopp!«, schreie ich aber es ist zu spät. Er steht schon mit ihr draußen. »Nicht! Sie kennt es nicht. Ich habe Angst, dass sie wegläuft.«

»Ach was. Wenn sie es nicht kennt, wird sie nicht weglaufen. Sie wird vorsichtig ihr neues Revier erkunden. Du musst nur bei ihr bleiben. In deiner Nähe wird sie sich sicher fühlen«, gibt er zurück.

Verwundert und ängstlich stehe ich neben ihm und beobachte Minka, die sich vorsichtig umsieht. Andreas streichelt sie und flüstert ihr beruhigende Worte zu, dann setzt er sie auf den Boden.

Minka steht für einen Moment stocksteif da, dann springt sie mit einem großen Satz ins Haus zurück.

»Siehst du? Jetzt hat sie Angst bekommen«, schelte ich Andreas und sehe ihr nach.

»Lass die Tür einfach offen. Sie wird es nicht lange aushalten drinnen zu sein, wenn wir draußen sind. Dafür sind Katzen viel zu neugierig. Entspann dich, das wird schon.«

Über seinen Optimismus muss ich schmunzeln. »Woher kennst du dich so gut mit Katzen aus? Hast du auch eine?«  
Nein. Axel hat eine«, sagt er kleinlaut.

Erstaunt frage ich ihn: »Axel? Unser Vermieter?«

»Ja. Genau der Axel«, gibt er mit einem Seufzer zurück und lässt sich in einen der Gartenstühle fallen.

Ich muss wieder schmunzeln. Andreas benimmt sich, als würde er hier wohnen.

»Kennst du ihn näher?«, frage ich, weil sie sich anscheinend duzen.

»Ja und nein. Ja, ich dachte mal ihn zu kennen und nein, ich habe mich da wohl ziemlich getäuscht«, gibt er wehmütig zurück und weckt damit meine Aufmerksamkeit. Ich glaube, nach der gestrigen Nacht gibt es keine persönlichen Tabus mehr zwischen uns. Wir haben uns schnell angefreundet. Anfangs dachte ich, er will etwas von mir, aber dann habe ich schnell mitbekommen, dass er nur rein freundschaftlich an mir interessiert ist. Und darüber war ich sehr froh. Auf eine Beziehung habe ich definitiv keine Lust. Stefan ist und bleibt nicht zu toppen.

»Klingt enttäuscht. Habt ihr euch gestritten?«

Er dreht den Kopf in meine Richtung und sieht mich gequält an. Dann fragt er: »Bist du schon mal so verliebt gewesen, dass es dir den Boden unter den Füßen weggezogen hat?«

Verwundert antworte ich: »Ja. Aber was hat das mit Axel zu tun? Ach du liebe Güte! Hat er dir etwa die Freundin ausgespannt?«

»Nein. So war es nicht. Er hat ... ach was soll es«, sagt er nach einer kurzen Denkpause. Sicherlich hat er mit sich gerungen, ob er es mir erzählen soll. »Er hat seine Frau nicht verlassen ... obwohl er es mir versprochen hat. Wir wollten gemeinsam neu anfangen ... irgendwo.«

Mir klappt vor Staunen der Unterkiefer runter. »Habe ich das jetzt richtig verstanden? Ich meine ... du und Axel ...«, stottere ich und kann den Satz nicht beenden. Meine Verwirrung ist jetzt perfekt.

»Ja. Ich und Axel ... ha! Er war dann doch zu feige, dazu zu stehen und hat es vorgezogen, sich und seiner Umwelt weiterhin etwas vorzumachen. Ich würde alles dafür geben, ihn zu überzeugen, aber er lässt diesbezüglich nicht mit sich reden«, sagt er traurig.

»Es tut mir leid für dich«, flüstere ich. »Wie kannst du es nur aushalten, ihm immer wieder zu begegnen? Ich könnte das nicht«, sage ich Anteil nehmend.

»Von Zeit zu Zeit besucht er mich. Ich glaube, ich bedeute ihm schon etwas. Ihm fehlt einfach nur der Mut. Weißt du, wenn wir in einer Großstadt leben würden, in Berlin oder vielleicht Hamburg, wäre es nicht so schlimm. Aber hier, wo jeder jeden kennt, ist das natürlich ein gewaltiger Schritt sich zu outen. Axel hat Angst davor. Also nehme ich von ihm, was ich bekommen kann. Klingt krank oder?« Jetzt seufzt er und ich schüttele langsam den Kopf. Ich kann ihn irgendwie verstehen. Wenn man verliebt ist, ist man zu vielem bereit. Selbst dazu.

»Aber er hat kein Problem damit, seine Frau zu hintergehen? Das verstehe ich nicht. Ehrlich gesagt finde ich das fast noch schlimmer. Er tut euch beiden damit weh. Hast du mal daran gedacht?«

»Die weiß gar nichts. Und wenn doch, macht sie gekonnt die Augen zu. Er sagt, er schläft schon lange nicht mehr mit ihr, weil er immer Sehnsucht nach mir hat. Manchmal bin ich mir nicht sicher, ob er lügt.«

»Denkst du, er nutzt dich nur aus? Kann doch sein, dass er nur seine sexuellen Bedürfnisse mit dir befriedigen möchte«, stelle ich meine Vermutung in den Raum. Was mir aber sofort leidtut.

»Ach ...!«, seufzt er. »Ich weiß nicht. Manchmal, wenn wir eng umschlungen danach im Bett liegen habe ich das Gefühl, er liebt mich. Darum mache ich auch weiter damit. Vielleicht entscheidet er sich ja doch irgendwann anders. Er braucht Zeit und die will ich ihm geben.«

»Na ja, man soll die Hoffnung nie aufgeben. Aber gelegentlich ist es besser, den Tatsachen ins Auge zu sehen und seine Konsequenzen zu ziehen«, sage ich mitfühlend. Ich glaube, Axel nutzt Andreas nur aus.

»Ach ... lass uns das Thema wechseln«, sagt er resigniert und erkundigt sich nach meinem Tag. Ich berichte von Bille, der blöden Kuh und meinem Schwager, der mir anscheinend das Leben in der Kanzlei schwer machen will. Insgesamt bin ich erstaunt darüber, wie schnell Andreas sich mir gegenüber geöffnet hat. Vielleicht hat er ja niemanden, mit dem er reden kann. Oder er hat einfach kein Problem damit, so wie Axel. Im Prinzip stellt sich eine problematische Liebe immer schwierig dar, egal wen es betrifft: Mann und Frau, Frau und Frau oder Mann und Mann.

Axels Frau tut mir leid. Wenn ich von meinem Mann so hintergangen werden würde, und dann noch mit einem Mann, wäre ich am Boden zerstört. Meine Meinung dazu ist etwas zwiespalten. Einerseits mag ich Andreas sehr gerne und kann mit ihm mitfühlen. Andererseits finde ich es unfair Menschen zu hintergehen.

Minka späht vorsichtig durch die Terrassentür und Andreas lockt sie mit liebevollen Worten. Langsam wird es schummerig und ich zünde einige Kerzen an. Gemeinsam verbringen wir einen wundervollen Abend und Minka unternimmt ihre ersten Streifzüge durch den Garten.

## **Drei**

Die erste Woche in der Kanzlei war alles in allem anstrengend, jedoch auch schön. Mathias hat wohl doch seinen Frieden mit mir gemacht und behandelte mich freundlich, aber mit etwas Zurückhaltung. Ich glaube, er hat niemandem erzählt, dass wir miteinander verwandt sind



und ich werde es auch nicht tun. Bille, das rotmundige Billigmodell einer Barbie Puppe, beobachtete mich argwöhnisch und wartete, so glaube ich, nur darauf, dass ich einen Fehler mache. Ingo mag mich, so glaube ich, ganz gerne, er versorgt mich jeden Morgen mit Kaffee. Seine Worte waren: »Wenn ich erst mal als Anwalt hier arbeite, werde ich es zur Bedingung machen, dass du meine rechte Hand wirst.« Na, mal sehen, was Mathias dazu sagt. Birgit, die zweite Anwältin in der Kanzlei, ist nett. Mit ihr habe ich allerdings nicht so viel zu tun.

Andreas ist zu einem festen Bestandteil in meinem Leben geworden. Innerhalb einer Woche ist er mir dermaßen ans Herz gewachsen, das ich über mich selbst staune. Normalerweise schließe ich nicht so schnell Freundschaft, aber Andreas macht es einem leicht, ihn zu mögen. Außerdem kann er ganz schön penetrant sein. Es ist mir also unmöglich, auch nur einen Tag zu verbringen, ohne dass wir uns wenigstens kurz »Hallo« gesagt haben.

Pia ist die ganze Woche mit den Vorbereitungen zu ihrem Empfang beschäftigt gewesen. Aus einem zwanglosen Abendessen wird nun eine Gartenparty. Natürlich perfekt wie immer, wenn Pia etwas plant. Ich muss nun doch das »kleine Schwarze« anziehen, beziehungsweise ein luftiges cremefarbenes Sommerkleid mit kleinem Jäckchen, falls der Abend kühl wird.

Da Andreas fast schon in meiner Wohnung wohnt, ist es daher nicht verwunderlich, dass er auch heute meinen Nachmittag versüßt. Minka liebt ihn bereits mehr als mich und so langsam werde ich ein wenig eifersüchtig. Bei meiner Modenschau vor dem Schlafzimmerspiegel fläzt er mit Minka auf meinem Bett und bäugt die Schätze, die ich nacheinander aus meinem Schrank zaubere. Bei dem cremefarbenen, knielangen und sehr eng geschnittenen Sommerkleid pfeift er anerkennend. »Also ehrlich Lisa. Wenn ich auf solche von deiner Sorte stehen würde, könnte mich dein Anblick jetzt schwachmachen. Du siehst fantastisch aus!«

Erfreut drehe ich mich vor dem Spiegel und begutachte meine drallen Kurven. »Es ist grenzwertig. Findest du nicht, ich bin ein wenig zu rundlich für dieses Outfit?«, frage ich unsicher.

»Ganz und gar nicht! Eine Frau ist doch kein Bügelbrett. Da muss vorne und hinten etwas dran sein. Und bei dir ist es auch noch außergewöhnlich gut verteilt. Echt süß!«

Ich lächle ihn glücklich an. Wenn er nicht vom anderen Ufer sein würde, wäre er der perfekte Mann. Hübsch, mit gut gebautem Fahrgestell, schönen blauen Augen, blonden Haaren und äußerst gepflegt. Dazu ein charmantes Auftreten und mir gegenüber immer sehr zuvorkommend. Er ist unkompliziert und liebenswürdig. Wäre ich auf der Suche nach einem geeigneten Partner, würde er auf jeden Fall in die engere Wahl kommen. Wenn er hetero wäre, was er definitiv nicht ist!

»Ach Andreas ... warum bist du nur anders herum gestrickt?«, frage ich ihn mit einem breiten Grinsen und sehe ihn liebevoll an. Er versteht meine dankbare Geste und wirft mir eine Kusshand zu. »Und warum bist du kein Mann?«, ist seine ebenso liebevolle Antwort.

Ach es ist schön. Ich bin noch nicht lange hier aber bereits mit allem, was dazugehört, angekommen. Ich bin seit Langem rundum zufrieden, und seitdem ich Andreas kenne, habe ich endlich wieder den Klang meiner Stimme beim Lachen hören können. Wie lange habe ich das vermisst. Jemanden mit dem ich mich ohne viele Worte verstehe und der mich zum Lachen bringen kann. Andreas ist ein Geschenk – ein Geschenk des Schicksals an mich. Er ist wie eine beste Freundin – mein bester Freund, mit dem ich über alles reden kann. Nur über eines habe ich noch nicht mit ihm gesprochen – über Stefan. Über den Mann, der bis vor zwei Jahren mein Leben war – der wichtigste Mensch auf Erden und der immer den größten Teil meines Herzens ausfüllen wird.

»Oh Lisa! Du siehst ja umwerfend aus!«, begrüßt mich Pia überschwänglich, als ich das Haus betrete. Andreas hat mich hergefahren und wird mich auch später abholen, dann kann ich ein Glas Sekt trinken, oder auch zwei.

»Danke«, ist meine knappe Antwort. Aus Gemeinheit sage ich nichts über ihr Äußeres. Ich habe mich zu sehr darüber geärgert, als sie mir zu verstehen gab, dass ich mich eventuell nicht angemessen kleiden würde. Trotzdem muss ich neidvoll zugestehen, dass sie natürlich perfekt aussieht. Sie kommt nach unserem Vater. Groß und schlank, ja fast gazellenartig schreitet sie einher. Dabei fallen ihre schwarz glänzenden Haare glatt über ihren Rücken. Ihre majestätische Haltung gleicht der unseres Vaters. Papa hatte diese natürliche, dominante Ausstrahlung. Wenn er einen Raum betrat, verstummten für kurze Zeit alle Menschen. Ähnlich ist es bei Pia. Sie ist von Natur aus anmutig, also genau das Gegenteil von mir.

»Lisa Mausezahn ... Welch wunderbarer Anblick lässt unsere bescheidene Hütte glänzen!«, vernehme ich die unverschämte Stimme meines Schwagers aus dem Hintergrund. Dieser Blödmann denke ich wütend. Er weiß doch genau, ich mag es nicht, wenn auf meine leicht schräg zueinanderstehenden Zähne angesprochen wird. Also begrüße ich ihn wie sonst, wenn ich ihn verärgern will: »Mmh ... Mr. Eulenspiegel. Ich sehe, sie haben etwas zugelegt. Ist das etwa ein kleines Speckröllchen, was ich da über ihrem Hosenbund sehe?«

Pia prustet los vor Lachen und Mathias greift unwillkürlich an seinen Bauch. Natürlich ist da kein Gramm Fett zu sehen. Er ist der schlaksigste Mann, den ich kenne. Er achtet auch darauf, kein Gramm zuzunehmen und *Mr. Eulenspiegel* hört er gar nicht gerne. Ich ziehe ihn immer damit auf, seitdem Pia ihn kennengelernt hat. Till Eulenspiegel stammt aus der Samtgemeinde

Schöppenstedt. Ein nichtsnutziger Narr, der seine Mitmenschen mit dem Verdrehen von Bibelsprüchen zum Narren hielt. Mit dem Mathias natürlich nicht gerne verglichen wird.

»Gut ... eins zu eins würde ich sagen. Wenn ihr es schafft, euch den ganzen Abend zu benehmen und mit Respekt zu behandeln, bekommt ihr beide einen Lolli von mir zur Belohnung«, sagt Pia genervt und zieht mich ins Haus.

Ich blicke verstohlen zu Mathias und er grinst frech. Dann zwickt er in meinen Hintern und ich schlage ihm reflexartig auf die Hand.

»Wie die Kinder ...!«, höre ich Pia nörgeln und werfe Mathias einen bösen Blick zu.

Bis die ersten Gäste kommen, ist noch etwas Zeit. Natürlich ist bereits alles fertig. Ich würde jetzt, wenn es meine Party wäre, noch kopflos durch den Garten sausen aber Pias Planung ist wie immer vorbildlich. Alles lief nach Zeitplan und so setzen wir uns in die gemütliche Ecke unter der Linde und trinken ein Glas kalten Weißwein.

»Ich freue mich so, dich endlich meinen Freunden vorstellen zu können«, sagt Pia liebevoll und Mathias ergänzt den Satz mit: »Es sind circa fünfzig Personen, natürlich nicht nur Freunde, sondern auch Geschäftsfreunde und Klienten. Wir haben das schöne mit dem Nützlichen verbunden. Pia ist eine begnadete Gastgeberin und es wird gut für die Kanzlei sein, dass wir alle zur Party eingeladen haben.«

»Aha«, gebe ich erstaunt zurück. Ein Schauer überkommt mich. Menschenansammlungen haben etwas Beängstigendes für mich. Hoffentlich stehe ich das durch.

Pia bemerkt meinen ängstlichen Gesichtsausdruck und drückt ermutigend meine Hand. »Keine Angst, ich werde immer in deiner Nähe bleiben. Es wird dir gefallen, bestimmt«, sagt sie zuversichtlich und Mathias lässt verlauten, er sei ja schließlich auch noch da.

Na herzlichen Glückwunsch – Mathias, der heldenhafte Ritter an Lisas Seite, denke ich boshaft. Wer es glaubt, wird selig!

Gegen kurz vor sieben Uhr füllt sich der Garten und ein eigens engagierter Kellner hat alle Hände voll zu tun, die Gäste mit Getränken und kleinen Häppchen zu versorgen. Später gibt es Spanferkel von einem Partyservice und weitere Leckereien, die ordentlich meine Hüften strapazieren werden. Pia hat keine Kosten gescheut und Mathias sieht zufrieden aus. Alles perfekt, wie immer. Herr Anwalt nebst Gattin gibt sich zufrieden dem Spektakel hin und badet im Wohlwollen seiner Gäste.

Ich werde einigen Leuten vorgestellt, die mich interessiert mit Fragen bombardieren. Das muss der engere Freundeskreis sein, denke ich, denn aus ihren Fragen kann ich entnehmen, dass Pia bereits einiges von mir erzählt hat.

Im hinteren Teil des Gartens sehe ich einen Mann mit hellbraunen Haaren. Sie sind ordentlich zurückgekämmt und eine Sonnenbrille ist lässig hineingesteckt. Eine Strähne fällt in sein Gesicht, was sehr sexy wirkt. Er hat einen hellen Anzug an. Eine Hand hat er lässig in die Hosentasche geschoben. In der anderen Hand hält er ein Longdrinkglas und unterhält sich angeregt mit einer Frau. Die gesamte Erscheinung strahlt eine kühle Überlegenheit aus. Ich meine in ihm den Mann aus dem Wald zu erkennen, der, der mit mir gemeinsam den Igel gerettet hat, bin mir aber nicht sicher. Dieser hier wirkt anders, nicht so schüchtern. Seine ganze Körpersprache deutet darauf hin, dass er ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein hat. Nicht so unsicher, wie der Mann damals im Wald.

»Was ist?«, fragt mich Pia, als ich abwesend den Blick zu dem Mann schweifen lasse.

»Wie? Ach, entschuldige. Ich musste nur gerade an etwas denken«, antworte ich verlegen. Doch dann nehme ich meinen Mut zusammen und frage sie: »Wer ist der Mann dahinten? Der mit dem hellen Anzug.«

Pia folgt meiner Blickrichtung und atmet geräuschvoll ein. »Das ist Elard – Elard von Lauenberg. Ein echter Hingucker stimmt's?«

»Ja, kann man so sagen. Woher kennt ihr ihn. Lebt er auch in Schöppenstedt?«

»Nein in Wolfsburg. Aber du solltest besser die Finger von ihm lassen. Er hat das Arschlochgen«, ist Pias knappe Beschreibung, die so ziemlich alles sagt und ich sehe sie verwundert an. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass er so ist.

»Bist du sicher?«, frage ich daher noch mal und sie antwortet mit einem abschätzigen Grinsen: »Einhundert Prozent Arschloch!«

»Ach ...!«, gebe ich enttäuscht zurück. Mehr fällt mir dazu nicht ein. Schade, auf mich hat er ganz anders gewirkt. Vielleicht irre ich mich auch, aber so desolat ist doch mein Erinnerungsvermögen nicht. Er sieht genau so aus. Er ist es, da bin ich sicher.

»Warum denkst du, er sei ein Arschloch?«, hake ich noch mal nach.

»Weil er eines ist. Eingebildet, selbstherrlich, großkotzig aber erfolgreich, das muss man ihm lassen. Er vögelt alles, was nicht bei drei auf den Bäumen ist und behandelt Frauen wie Nutten. Aber vielleicht bekommt er ja gerade deshalb immer wieder eine. Da gibt es viele die sich erhoffen er würde sich für sie ändern. Aber glaube mir, solche Menschen ändern sich nie.«

Fassungslos starre ich sie an. Pias Meinung von ihm verwirrt mich total. Ich hätte ihn ganz anders eingeschätzt. Wie kann dieser Mann derselbe sein, der völlig selbstlos mit mir den Igel rettete? Doch Pia scheint ihn besser zu kennen. Ich nahm ihn ja zu diesem Zeitpunkt im Wald nicht mal bewusst wahr. Wie kann ich mir da ein Urteil über seinen Charakter erlauben?

Im Laufe des Abends kümmern sich Pia und Mathias im Wechsel um mich, damit ich mir nicht so fremd vorkomme. Aus dem Büro kann ich niemanden entdecken. Auch nicht die andere Anwältin. Sie zählt wohl nicht zum engeren Kreis.

Als es dunkel wird werden Fackeln angezündet und bunte Lampions hängen von den Bäumen und schaukeln leicht im Wind. Romantik pur, denke ich und lehne mich an einen der Bäume und genieße den Anblick und die leichte Brise, die allen etwas Abkühlung verschafft. Die schöne Stimmung wird von klassischer Musik untermalt und ich fühle mich rundum wohl.

»Hallo, so allein?«, fragt eine angenehme Stimme hinter mir und ich sehe mich zu ihm um. Er ist es, schießt es durch meinen Kopf und ich gebe ein heiteres »Hallo!«, zurück und sehe ihn erwartungsvoll an. Aber er nimmt nicht Bezug auf unser gemeinsames Abenteuer, sondern hält mir nur die Hand entgegen und stellt sich vor: »Ich bin Elard, ein Tennisfreund von Mathias.«

Verwirrt sehe ich auf seine Hand. Erkennt er mich denn nicht? Warum tut er so, als würden wir uns zum ersten Mal sehen? Etwas verunsichert denke ich, dass er sich wahrscheinlich nicht mehr an mich erinnert. Wie denn auch? Bei wem hinterlasse ich schon einen bleibenden Eindruck? Also nehme ich höflich seine Hand und sage: »Freut mich. Ich bin Lisa. Pias Schwester.«

»Nein!«, ruft er gespielt erstaunt. »Also das hätte ich nicht vermutet. Du siehst ihr gar nicht ähnlich. Ach entschuldige, ich darf doch du sagen?«

»Ja, ist schon okay und nein, wir sehen uns nicht ähnlich«, gebe ich etwas mürrisch zurück. Was hat er denn erwartet? Dass alle Frauen in Pias Familie aussehen wie sie? Gertenschlank, von natürlicher Eleganz mit den Genen einer Göttin aus dem Olymp versehen? Pass nur auf. Du bist gerade dabei dich bei mir unbeliebt zu machen, denke ich mit aufsteigender Wut.

»Sicherlich hört ihr es öfter. Das hat man ja oft. Ein Kind kommt nach der Mutter und das andere Kind nach dem Vater. Ist aber auch gut so, finde ich jedenfalls. Nach wem du auch immer kommen magst, ist mir egal. Ich finde dich auf jeden Fall äußerst hinreißend«, sagt er und beugt sich zu mir, um mit seinem Glas an meines zu stoßen. »Auf einen schönen Abend«, haucht er mir mit einem Augenzwinkern zu.

Ich lächle ihn verlegen an und antworte: »Danke. Ebenso.« Dann stoßen wir an und er führt mich zu einer Bank, die ein Stück weiter vor einer Hecke steht. Wir setzen uns und unterhalten uns zwanglos. Ob ich ihn auf das Erlebnis im Wald ansprechen soll? Besser nicht. Es könnte peinlich für uns beide sein, wenn er zugeben müsste, dass er mich nicht erkannt oder damals nicht wahrgenommen hat.

Elard ist sehr charmant. Pias Meinung über ihn kann ich nicht teilen. Er wirkt zwar eher kühl, aber tief drinnen scheint er einen weichen Kern zu haben. Er ist sehr wortgewandt und in kürzester Zeit sind wir auf einer Ebene gelandet, die sehr ins Private geht. Ich kann es selber kaum glauben. Er hat irgendetwas an sich ... etwas, was mich fasziniert.



»... und was genau machst du dort? Ich meine Designer ...! Was ein Designer für Mode macht, kann ich mir in etwa vorstellen aber für Autos? Entwirfst du erst eine Zeichnung und dann ein Modell aus Knete?«, frage ich interessiert.

Er lacht jugenhaft, was mir sehr gut gefällt. Er gefällt mir überhaupt sehr gut und er scheint an mir interessiert zu sein – warum auch immer.

»So ähnlich ist es tatsächlich. Natürlich geht allem eine Zeichnung voraus und dann haben wir unterschiedliche Werkstoffe zur Verfügung, mit denen wir die ersten Modelle fertigen. Erst im Maßstab verkleinert, später in Originalgröße. Bis es so weit ist, tragen jedoch bereits eine Menge Mitarbeiter ihren Teil dazu bei. Techniker und Ingenieure, na und noch einige mehr«, erklärt er mir und legt dann den Arm wie selbstverständlich um mich.

Ich nicke aufmerksam und lehne mich vorsichtig zurück. Ich möchte seinen Arm in meinem Rücken spüren. Lange Zeit sitzen wir so und sehen den Sternenhimmel an.

»Sieh mal da ... der große Wagen«, ich folge mit den Augen seinem Finger in der Dunkelheit und er zieht mich dabei ein Stück näher zu sich. Mein Atem stockt. Schon lange habe ich nicht mehr so viel Nähe zugelassen.

»Schön«, flüstere ich gedankenverloren.

Er dreht sein Gesicht zu mir und fragt ganz leise: »Magst du die Sterne und was wir in ihnen lesen können?«

Ich schmelze fast dahin. Ein Romantiker denke ich selig und hauche zaghaft: »Ja.«

»Ich auch«, flüstert er und legt seinen Kopf an meinen.

Wie in Trance bleibe ich starr sitzen und erspüre, was die zarte Berührung seines Kopfes an meinem in mir bewegt. Es ist wunderbar.

Wir bleiben so eine Weile sitzen, dann löst er sich von mir und dankt mir für den wundervollen Abend. »Es war schön, Lisa. Danke. Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder.«

Verwirrt sehe ich ihn an und frage: »Gehst du schon? Es ist doch noch nicht so spät.«

Er lächelt mich bedauernd an und gibt mir einen zärtlichen Kuss auf die Hand. »Ich habe noch etwas vor, leider. Hätte ich gewusst, das ich dir begegnen werde hätte ich mir alle Zeit der Welt genommen. Darf ich dich anrufen?«

Ein verzücktes Lächeln macht sich auf meinem Gesicht breit und ich nicke heftig.

»Gut, dann gib mir deine Nummer.« Er holt sein Handy aus der Tasche, tippt darauf herum und hält es mir anschließend entgegen.

Mit zitterigen Händen klimpere ich meine Nummer in sein Telefon und halte dabei vor Aufregung den Atem an. Wow!

Elard führt mich zurück an den Tisch meiner Schwester und verabschiedet sich höflich.

»Ach schade Elard. Musst du wirklich schon gehen?«, fragt Pia gespielt bedauernd.

»Ja, es muss sein. Wir haben doch darüber gesprochen, dass ich nicht lange bleiben kann. Obwohl ich es zutiefst bedauere«, antwortet er mit einem verstohlenen Blick in meine Richtung.

Pia bemerkt es und sieht mich fragend an. Ich zucke unwissend mit den Schultern. »Geht dich gar nichts an«, denke ich grimmig. »Kannst ihn ja sowieso nicht leiden.«

Nachdem Elard sich verabschiedet hat, zieht Pia mich zur Seite. »Bist du wahnsinnig? Lass mich raten. Es ist folgendermaßen abgelaufen: »Bla bla bla ... du bist hinreißend ... bla bla bla ... meine Arbeit ist toll ... bla bla

bla ... Sterne und so weiter ... bla bla bla ... er legt seinen Kopf an deinen und ihr blickt zu den Sternen auf ... bla bla bla ... Handkuss ... bla bla bla ... du tippst deine Nummer in sein Handy!« «

Mit weit aufgerissenen Augen folge ich ihren Ausführungen. Als sie endlich fertig ist, schlucke ich laut. Es ist unglaublich, aber genau so war es. Ich krächze: »Woher weißt du das?« Und sie antwortet knapp: »Willkommen im Klub.«

»Was?«, bringe ich jetzt völlig verwirrt heraus.

»Was?«, öffnet Pia mich nach. »Brauchst du noch eine Zeichnung?«

»Das darf doch nicht wahr sein – Pia, ich dachte immer ...!«

Sie fällt mir ins Wort: »Was dachtest du? Perfekte Pia, perfektes Leben? Nix da perfekt, alles nur Show. Mein Motto lautet: ›The Show must go on!‹ Es ist nicht alles Gold, was glänzt.« In ihren Augen ist für einen Augenblick tiefe Trauer zu sehen, doch genau so schnell fängt sie sich wieder und lächelt, als hätten wir gerade über das schöne Wetter gesprochen. »Komm. Wir holen uns noch etwas Sekt.«

Schockiert laufe ich neben ihr her zur Bar. Was Pia mir soeben offenbart hat, versetzt mir einen heftigen Schlag. Ich nahm immer an, sie sei glücklich. Nie im Leben hätte ich vermutet, wie unglücklich sie hier ist. Ich war so mit mir selbst beschäftigt – ich habe nichts bemerkt und schäme mich jetzt dafür. Betroffen halte ich sie am Arm fest und sehe sie mitfühlend an.

»Sieh mich nicht so an, wie ein geprügelter Hund. Wir reden später darüber. Ja?«

»Ja«, gebe ich leise zurück und ringe mir ein Lächeln ab.

\*\*\*

»Lieb, dass du mich abholst«, begrüße ich Andreas. Endlich wieder ein normaler Mensch in meiner Nähe. Die versnobten Freunde von Rechtsanwalt Buchwald nebst Gattin fand ich schrecklich.

»Habe ich dir doch versprochen.«

»Mmh ...!«

»Was hast du? War der Abend nicht schön?«

»Doch, doch aber auch anstrengend. So viele neue Gesichter ...!«

»Aha.«

»Mmh.«

»Komm schon. Irgendetwas hast du doch. Raus mit der Sprache!«, drängelt er jetzt und ich verträste ihn auf später.

»Lass uns erst mal zu Hause sein. Trinkst du noch ein Glas Wein mit mir?«

»Gerne.«

Andreas ist toll. An diesem Abend tauschen wir die Schlüssel zu unseren Wohnungen und ich erzähle ihm von meinem Erlebnis im Wald mit dem Igel. Andreas hört entspannt zu und krault dabei Minka, die wie selbstverständlich auf seinem Schoß sitzt. Natürlich lümmelt er dabei auf meiner Couch und ich sitze ihm gegenüber, mit angezogenen Beinen, in meinem XXL-Sessel. Er hat so viel Anstand mich nicht zu unterbrechen, denn die Story aus dem Wald kennt er bereits. Zwar nicht so ausführlich, aber er kennt sie.

Nachdem ich fertig bin, setzt für eine Weile Ruhe ein und nur Minkas Schnurren ist zu hören. Warum sagt er nichts? Ich recke meinen Kopf, um ihm ins Gesicht zu sehen und prompt erwidert er fragend meinen Blick, als wolle er sagen: ›Und? War das alles? Da kommt doch noch was!«

Oh ja, denke ich. Da kommt noch etwas, also komme ich jetzt zum Kern der Sache. Zu dem Punkt, der mir zu schaffen macht.

»Kannst du dir vorstellen wie verwirrt ich war, als er mich nicht wiedererkannt hat? Ich habe nichts mehr von unserem Erlebnis im Wald gesagt, um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen und mir die Peinlichkeit zu ersparen, dass er wohl keinerlei Notiz von mir nahm. Doch dann fing er an, mir Komplimente zu machen und war sehr um mich bemüht. Er wollte meine Telefonnummer haben. Dann musste er gehen und Pia hat mir zu verstehen gegeben, sie hätte keine gute Meinung von ihm. Sie sagt, er hätte das Arschlochgen.«

Andreas bricht in schallendes Gelächter aus. »Arschlochgen ... Super! Deine Schwester gefällt mir. Das muss ich mir merken!«

»Also ich finde es weniger komisch. Ich bin immer noch schrecklich verwirrt. Elard hat mir gut gefallen und dann muss ich erfahren, dass er ein Frauenheld ist. Nun hat er meine Nummer und ich weiß nicht was ich machen soll. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ausgerechnet ich seine große Liebe werde. Er wird mich genau so benutzen wollen wie alle anderen«, gebe ich etwas zu theatralisch von mir.

»Dann lass es nicht so weit kommen. Du musst dich ja nicht mit ihm treffen.«

»Aber genau das ist ja der Punkt. Ich möchte ihn wiedersehen, denn ich glaube, er ist nicht so, wie Pia sagt. Ich glaube, er hat einen weichen Kern. Hätte er sonst den Igel retten wollen?«

»Was hat denn das eine mit dem anderen zu tun? Er kann doch ein Frauenheld sein und trotzdem Tiere mögen. Ich glaube, ich hätte auch angehalten, um dem Igel zu helfen.«

»Ja du schon, aber macht so was jemand, der nach der Meinung meiner Schwester das Arschlochgen hat?«

Andreas fängt wieder an zu lachen und schüttelt den Kopf. »Nein, wahrscheinlich hätte dich der Träger des Arschlochgens an Ort und Stelle im Wald vernascht. Du solltest dich nicht von deiner Schwester beeinflussen lassen. Mach deine eigenen Erfahrungen. So wie es aussieht, scheint er doch recht nett zu sein. Warte, ob er sich bei dir meldet«, sagt er mit dieser einfühlenden Lehrerstimme und ich komme mir vor wie eine Achtjährige.

Aber er hat recht. Wenn es so ist, wie Pia es mir anvertraut hat, ist sie sicherlich nur enttäuscht von Elard. Er hat sie danach einfach sitzen lassen. Aber was hat sie denn als verheiratete Frau erwartet? Für ihn war es sicherlich nur ein Abenteuer. Pia ist ausgesprochen hübsch, und wenn sie ihm Interesse signalisiert hat, wäre er doch schön blöd gewesen, das zu ignorieren.

Irgendwie hat es mich sehr getroffen zu erfahren, dass Pias Ehe nicht so harmonisch und perfekt läuft, wie ich es immer dachte. Wenn ich an meine Beziehung zu Stefan denke und daran, wie sehr wir uns liebten, bin ich automatisch davon ausgegangen, bei ihr sei es genau so. Ich liebe Stefan noch heute, auch wenn die Erinnerung von Tag zu Tag ein wenig mehr verblasst. Manchmal versuche ich, beinahe verzweifelt, mich an den wundervollen Klang seiner Stimme zu erinnern – an den melodischen Klang, wenn er mir morgens aus der Zeitung vorlas oder das vibrierende Zittern, wenn er mir liebevolle Worte zuraunte. Ich vermisse ihn so sehr und möchte ihn nie vergessen, aber genau das passiert mit mir seit den letzten zwei Jahren. Ich kann es nur schwer aufhalten, aber die Natur hat es so eingerichtet, dass schmerzliche Erinnerungen verblassen. Sonst würden wir wahrscheinlich irgendwann verrückt

werden. Ich will ihn nicht vergessen. Ich will nicht, das alles, was er für mich war, je verblasst. Er war mein Leben, mein Licht, meine Sonne, mein kleines Universum. Er war alles für mich.

In Gedanken versunken nehme ich nicht wahr, wie Andreas sich leise neben meinen Sessel hockt und mir behutsam eine der Tränen, die über meine Wangen kullern, wegwischt. Im ersten Moment zucke ich zusammen und er sagt leise: »Schh... Hey, was hast du denn auf einmal? Hat dich die Sache mit Elard so sehr berührt?«

Ich schüttele traurig den Kopf. Aber ich kann ihm nicht von Stefan erzählen ... noch nicht. Es sitzt noch zu tief.

Andreas reicht mir mein Weinglas und bleibt zu meinen Füßen sitzen. Ich kann in seine fröhlichen blauen Augen blicken und erkenne die Zuversicht, die sich darin spiegelt. An meinem Weinglas nippend sehe ich ihn an und er fragt: »Möchtest du es mir erzählen? Hab keine Angst dein Herz zu öffnen. Ich wäre froh gewesen, wenn ich damals jemanden gehabt hätte, dem ich mich hätte anvertrauen können. Der Schmerz wird nicht weniger, aber man kann ihn besser ertragen, wenn man ihn beim Namen nennt.«

Andreas ist wundervoll. In seiner Nähe fühle ich mich sicher. Alles scheint ein wenig runder und rosiger zu sein, wenn er bei mir ist und so nehme ich sein Angebot an und beginne mich zu erinnern: »Es war ein sonniger Tag vor zwei Jahren. Der zwanzigste August. Ich habe meine Führerscheinprüfung bestanden und bin fröhlich mit dem Bus nach Hause gefahren. Stefan ...«, ich schlucke hart, als ich seinen Namen nach langer Zeit laut ausspreche und er nicht nur als Erinnerung in meinem Kopf wiederhallt, » ... Stefan hatte mir bereits eine Woche vorher ein Auto gekauft und es vor dem Haus, in dem wir wohnten, abgestellt. Er sagte: ›Damit du dir auch richtig Mühe gibst, meine kleine Babymaus‹. Er nannte mich immer Babymaus oder

Mausezahn. Wegen der leicht schräg stehenden Schneidezähne. Eigentlich ist es ja nicht mehr so schlimm, aber er kannte mich noch aus der Zeit, bevor ich meine Zahnspange bekam.«

Ich ziehe meine Lippe hoch und Andreas bäugt meine Zähne.

»Mmh ... die sehen doch okay aus. Nicht wie bei einer Maus«, stellt er fest.

»Ja jetzt ... aber damals habe ich ausgesehen wie Bugs Bunny, ehrlich. Na egal, jedenfalls bin ich seine Babymaus geblieben. Wie früher in der Schule. Er hat mich heldenhaft verteidigt, wenn mich jemand wegen meiner Zahnspange oder der Zähne aufzog, und hat allen Prügel angedroht.« Ich schmunzle bei der Erinnerung. Stefan war kein Schlägertyp, aber für mich hätte er das geändert.

»Und? Wie ging es weiter mit euch?«

»Na ja, wir sind eines dieser Paare gewesen, welches sich bereits in der Schule kennenlernt und dann bei der ersten großen Liebe bleibt. Stefan war mein erster und bis jetzt einziger Freund. Wir wollten heiraten.« Ich ringe nach Luft und Andreas greift fürsorglich meine Hand.

»Und dann? Du hast deinen Führerschein bestanden und bist nach Hause gefahren ...«

»Ja. Ich habe eine Flasche Sekt gekauft. Ein seltener Luxus, denn wir hatten wenig Geld. Stefan hat studiert und ich war im letzten Ausbildungsjahr. Pia hat mich finanziell unterstützt, das heißt eigentlich nicht Pia, sondern Mathias. Pia verdient ja kein eigenes Geld. Ich habe lange gewartet. Er kam nicht. Gegen Abend fing ich an seine Freunde und Studienkollegen anzurufen, weil er nicht ans Handy ging. Einer seiner Kumpels, der mich nicht mochte, war der Meinung er würde sich nach einer anderen Freundin umsehen und sei mit einigen Kumpels aus seiner Uni auf



die Piste gegangen. Ich war sauer, er wusste doch, dass ich Prüfung hatte. So langsam fing ich an, die Worte dieses Idioten in Betracht zu ziehen. Stefan war sehr intelligent. Ich konnte ihm nie das Wasser reichen. Ich habe mich oft gefragt, ob er nur aus alter Gewohnheit mit mir zusammengeblieben ist oder aus Mitleid, weil meine Eltern gestorben sind. Dann gab es wieder Zeiten, da hat er mich mit Liebe und Zuneigung überhäuft. Na jedenfalls war ich an dem Abend stark verunsichert. Stefans Eltern wollte ich nicht anrufen, keine schlafenden Hunde wecken. Sie machten kein Geheimnis daraus, dass unsere Freundschaft in ihren Augen nicht standesgemäß sei. Stefans Vater saß damals bereits für die Sozis im Landtag und seine Mutter preschte von einer Wohltätigkeitsveranstaltung zur nächsten. Meine Eltern waren einfache, normal Leute. Mein Vater hatte eine kleine Tischlerei und meine Mutter arbeitete in dem Lebensmittelladen an der Ecke.«

Andreas nimmt mir mein leeres Glas aus der Hand und füllt es nach. Dann legt er die Hände auf meine Knie und den Kopf darauf. Interessiert, aber nicht aufdringlich bittet er mich, fortzufahren.

Jetzt kommt der Anfang vom Ende, denke ich und unterdrücke meine Tränen. »Stefan kam die ganze Nacht nicht nach Hause und am Morgen erwachte ich nur mit Minka im Bett. Nach dem Aufstehen hörte ich den Anrufbeantworter ab – nichts. Auch keine Nachricht auf dem Handy. Langsam begann ich in Panik auszubrechen und bei dem Versuch mich zu beruhigen bin ich dann auf seinem Schreibtischstuhl zum Sitzen gekommen. Ich dachte, ich müsse seine Eltern informieren. Es könnte ja etwas passiert sein, also rief ich bei ihnen an. Nichts, nur der Anrufbeantworter. Ich hinterließ eine Nachricht mit der Bitte um Rückruf. Das Warten zermürbte mich und in Gedanken öffnete ich die Schubladen des Schreibtisches. Ich weiß nicht, warum – es war wie eine Ausweichhandlung. Zwischen losen Zetteln fand ich ein paar Fotos. Ich erkannte Stefan und einige seiner Studienkollegen. Mädchen waren auch dabei. Eins hielt er

im Arm ...«, schluchze ich und breche in Tränen aus. Gerade stürzt meine Welt erneut zusammen und es ist noch nicht mal das Ende. Das, was kommt, ist viel schlimmer. Aber ich kann nicht weiterreden. Der Schmerz ist zu groß. Ich habe das Gefühl, als sei es gestern gewesen und die Trauer übermannt mich.

Andreas hat sich auf die Sessellehne gesetzt und hält mich fest, ohne ein Wort zu sagen. Sicherlich ist er der Annahme, dass Stefan mich betrogen hat.

\*\*\*

Ende der Leseprobe